

Kleinod in den Lechtaler Alpen



**Hoch über dem Stanzer Tal liegt die Ansbacher Hütte
in herrlicher Aussichtslage auf der Südseite der
Lechtaler Alpen. Ein volles Jahrhundert blickt das Schutz-
haus auf seine interessante Geschichte zurück.**

▷ VON DIETMAR WEISS, HERBERT JAUERNIG UND NORBERT MEINDORFER

Der Gedanke, in den Lechtaler Alpen in Tirol einen bestimmten Abschnitt als Arbeitsgebiet zu übernehmen und dort eine Schutzhütte zu errichten, um so an der Verwirklichung der Ziele des Alpenvereins möglichst aktiv mitwirken zu können, wurde von der 1887 gegründeten Sektion Ansbach schon in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts erwogen. Um die Jahrhundertwende schließlich reifte der Gedanke zum Entschluss. Über die Wahl des Arbeitsgebietes war man sich bald einig. Sie fiel auf die noch wenig erschlossene Gruppe Wetterspitze-Freispitze, die sich hufeisenförmig in die langgezogene West-Ost-Kette der Lechtaler Berge einschiebt. Weniger rasch ergab sich Übereinstimmung in der

Frage des Hüttenstandplatzes. Fest stand, dass die Hütte die Besteigung der zur genannten Gruppe gehörenden 15 Berge erleichtern und zugleich eine Verbindung zwischen der Augsburger und der Memminger Hütte herstellen sollte. Ob aber die von dieser Berggruppe eingerahmte Mulde, die so genannten Knappenböden, das Alperschonjoch oder die Bergwiesen des Vergratsch auf der Südseite der Samspitze der beste Platz für die Hütte seien, darüber gingen einige Jahre lang die Meinungen stark auseinander.

Nach langwierigen Untersuchungen, in die auch der Zentralausschuss des DuOeAV eingeschaltet war, fiel 1904 endlich die Entscheidung für einen Platz auf den rasenbewachsenen Südostausläufern der Samspitze, etwas oberhalb des Vergratsch, in einer Höhe von 2376 Metern, rund 20 Wegminuten südlich des Flarschjochs. Ausschlaggebend für die Wahl dürfte gewesen sein: die leichtere Zugänglichkeit vom Stanzerthal her mit seiner Bahnverbindung, die Lawinensicherheit des Standorts, die geringeren Schwierigkeiten beim Grunderwerb, die mäßigeren Baukosten und nicht zuletzt die unvergleichlich schönere Aussicht des gewählten Platzes.

Standort für Fernwanderweg E 4 und Adlerweg

Aus heutiger Sicht hört man über den Standort der Ansbacher Hütte so manch leise Kritik anklingen: „Hätte man diese Hütte nicht in ein touristisch attraktives Gebiet bauen können?“ oder „der Standort rentiert sich nicht, zu wenig Tagesgäste, die Hütte ist die reinste Sparkasse!“ Diese Worte sind oft nur so dahin gesagt, aber sie hinterlassen bei denjenigen, die eine hochalpine Schutzhütte mit viel Arbeit und Geduld bewirten und pflegen, auch einige Kratzer an der Oberfläche. Sicher lässt sich keine bewirtschaftete Hütte erhalten, die nur wenige Besucher hat, aber die Ansbacher Hütte ist mit durchschnittlich dreitausend Übernachtungen im Jahr ein bedeutender Standort in den Lechtaler Alpen und ein wichtiges Verbindungsglied auf dem traditionellen Fernwanderweg E 4 sowie auf dem neu erschlossenen „Adlerweg“, der über eine hochalpine Variante die Ansbacher mit einbezieht. Stolz können wir berichten, dass in der Bergsaison 2005 tatsächlich ein Adlerpaar in der Nähe der Hütte beobachtet werden konnte. Nicht nur das majestätische Thermikkreisen in luftiger Höhe faszinierte, einige hatten sogar das Glück, einem Adler beim Beuteschlagen zusehen zu können. Doch nicht nur der König der Lüfte ist im Umkreis der Ansbacher Hütte daheim, hier finden sich auch Reviere von Steinbock, Gams und Schneehuhn.

Wandermöglichkeiten ringsum

Anspruchsvolle Steige führen über den drahtseilgesicherten Theodor-Haas-Weg zum Kaiserjochhaus oder zur Simmshütte im Westen. Als äußerst abwechslungsreich erweist sich der Weg über die Gießelscharte zur Memminger Hütte im Norden. Durch den tiefen Einschnitt im Parseiertal einerseits und beeindruckende Ausblicke auf die umgebenden Gipfel andererseits, kann man nicht nur einige Jahrmillionen Erdgeschichte nachvollziehen, sondern gleichzeitig durch die verschiedenen Höhenstufen der den Gesteinen angepassten Flora der Lechtaler Kalkalpen botanisieren. Für ambitionierte Hochalpinisten bietet sich der Augsburger Höhenweg an. Der waghalsige Steig führt an schroffen Abgründen entlang und über sperrige Felspartien hinweg, über die meist schneebedeckte Parseierscharte und über den Dawinkopf, in acht bis zehn Stunden zur Augsburger

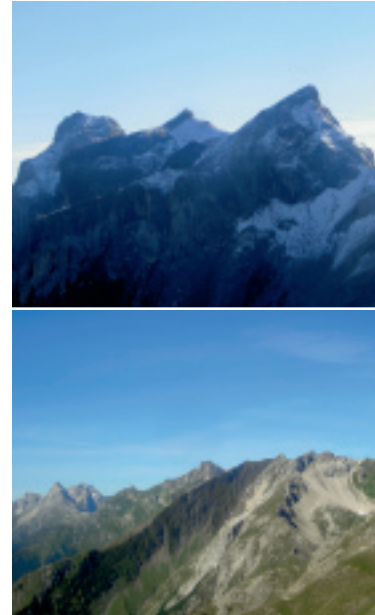
Hütte. Wer Lust und die entsprechende Kondition hat, kann unterwegs auch noch die 3036 Meter hohe Parseierspitze „mitnehmen“, den höchsten Gipfel der Lechtaler Alpen und einzigen Dreitausender der nördlichen Kalkalpen.

Aber auch lohnende Gipfelziele und Tages Touren lassen sich von der Ansbacher Hütte aus unternehmen. Als Aussichtsberge ersten Ranges seien hier nur die 2852 Meter hohe Feuer spitze genannt oder die mit leichten Klettereien im II. Grad zu besteigende Wetterspitze (2895 m). Ein weiteres Dutzend Gipfelziele ließe sich hier noch aufzählen...

Wer nach dem traditionell guten und reichhaltigen Abendessen auf der Ansbacher Hütte, das Hüttenwirtin Barbara mit Tiroler Charme serviert, noch etwas Bewegung braucht, dem sei zum Abschluss eines herrlichen Bergtages ein halbstündiger Verdauungsspaziergang auf den Hausberg Samspitze (2625 m) empfohlen, mit herrlichem Panoramablick und, so man etwas Glück hat, auch mit unvergessenem Sonnenuntergang.

Von der Hütte selbst fällt in weiter Runde der Blick auf ein unvergleichliches Panorama: Im Süden, unmittelbar unserem Standpunkt gegenüber, getrennt durch die 1200 Meter tiefe Schlucht des Stanzertales, baut sich die gewaltige Pyramide des Hohen Riffler auf, der als nordöstlicher Pfeiler die anschließende Gruppe der Verwallberge beherrscht. Nach Osten zu fällt der Blick auf die drohenden, bizarren Steilabstürze des Stierlochkopfes, Schwarzlochkopfes, Gießmutterkopfes und der Eisenspitze. Im Südosten leuchten bei gutem Wetter die Ötztaler herüber.

Im Norden, in nächster Nähe, lockt der Hüttengipfel und gegen Westen bieten sich dem Betrachter die Südhänge des westlichen Teiles der Lechtaler Kette bis hinüber zur Valuga, überglänzt von den Bergen des Rätikon. Unten aber im Stanzertal glitzern die Wasser der Rosanna, die dem Inn entgegenrauscht. Wenn der Tag zur Neige geht und die überquellende Lichtfülle eines sonnigen Sommertages in zartes Leuchten übergeht, bis schließlich nach kurzer Dämmerung die ganze Schwere der Dunkelheit über das Tal hereinbricht, dann flammen in der Tiefe unzählige kleine Lichter auf und verraten in flimmerndem Glanz, dass dort unten – von Flirsch bis St. Anton – Menschen wohnen. Jetzt zeigt sich, dass der Standort der Hütte von den Altvorderen der Sektion Ansbach richtig gewählt wurde.



Freien Blick auf den Hohen Riffler genießt man von der Aussichtsloge der Ansbacher Hütte (l.); die vielfältige Bergwelt der Lechtaler Alpen lockt im Einzugsbereich der Hütte zu ausgedehnten Touren (o.).

Bauhistorie

Die Erbauung der Hütte und ihre Historie bis zum heutigen Tag hatten naturgemäß ihre Licht- und Schattenseiten. Den seinerzeitigen Erfahrungen im Bau alpiner Schutzhütten entsprechend wurden der Keller, das Erdgeschoss und der Giebel im Dachgeschoss mit Bruchsteinen und Tonschiefer als Füllmaterial aus der Umgebung aufgemauert, die Westseite mit Asbestschiefer verkleidet und das Dach mit Schiefer- und Lärchenschindeln gedeckt. An der Nordseite wurde eine kleine Holzhütte angebaut, durch die man das Hauptgebäude betrat, in der die Toiletten und ein Geißenstall untergebracht waren. Neben dem Haus brachte man eine massive Wasserzisterne an, überdacht mit Holzfachwerk. Am 12. August 1905 feierte man Richtfest und am 22. Juli 1906 fand die feierliche Einweihung statt.

Bei der Bestimmung der Größe des Hauses ist man von der Besucherzahl vergleichbarer Hütten ausgegangen. Von Anfang an war vorgesehen, die im Winter schwer zugängliche Hütte nur in den Sommermonaten, in der Regel von Anfang Juli bis Ende September bewirtschaften zu lassen. Im Allgemeinen hat sich die Größe damals als ausreichend erwiesen. 1958 bekam die Hütte einen Vorbau und die sanitären Anlagen wurden erneuert. Durch den Bau einer Seilbahn 1978 verbesserte sich die Versorgung vom Tal aus, und das bis zu dieser Zeit verwendete Saumpferd konnte in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Mit den Jahren reichte die Aufnahmekapazität nicht mehr aus. Die Hütte war einfach zu

klein geworden, um dem gestiegenen Bedarf an Übernachtungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Nach mehrjähriger Planung und den damit verbundenen behördlichen Genehmigungsverfahren konnte 1990 die Hüttenerweiterung und Sanierung gefeiert werden. Als Vorbedingung dafür wurde 1986 eine Wasserversorgungsanlage hergestellt, die eine 437 Meter tiefer gelegene Quelle erschließt, von der aus das Trinkwasser über eine 1103 Meter lange Leitung hoch gepumpt wird. 2004 musste der Altbau der Hütte, der massiv vom Hausschwamm befallen war, umfangreich saniert werden. Das Konzept zur

SEEBERGER
Partner des DAV im Bereich Alpenvereinshütten

Abwasserbeseitigung orientiert sich an modernen umweltrechtlichen Vorgaben. 2005 wurde, in Verbindung mit einem bestehenden Rottebunker, eine Filtersackanlage eingebaut, die eine Entsorgung der festen Abfallstoffe in der Kläranlage im Talort ermöglicht. Auch für die Zukunft stehen viele Modernisierungen und bauerhaltende Maßnahmen auf dem Programm. Ein vorrangiges Ziel ist der Einsatz regenerativer Energien, um den Betrieb des Diesellaggregats auf ein Minimum zu reduzieren.

Hüttenwirte

Die erste Bewirtschaftung erfolgte 1906 durch Franz Geiger aus Flirsch, der bis zum Ausbruch



Umfangreiche Arbeiten im Rahmen der Hüttenerweiterung bzw. Sanierungsmaßnahmen im Altbau standen während der letzten 15 Jahre auf dem Programm.



1977/78 wurde mit Hubschrauberhilfe eine Materialseilbahn erbaut, die seitdem die Hüttenversorgung gewährleistet.

Ansbacher Hütte (2376 m) :info:

GEÖFFNET: Anfang Juli bis Ende September
ÜBERRNACHTUNG: 88 Matratzenlager, offener Winter-
 raum mit 16 Schlafplätzen
TELEFON: 00 43/54 42/66 73 oder mobil
 unter 00 43/6 64/143 10 09,
 Internet: www.dav-ansbach.de

STANDORT:

Auf den rasenbewachsenen Südostausläufern der Samspitze, etwas oberhalb des Vergratsch, in einer Höhe von 2376 Metern, rund 20 Wegminuten südlich des Flarschjoches und 30 Min. unterhalb des Gipfels der Samspitze.

ANFAHRT:

Öffentlich mit der Arlbergbahn bis Bahnhof Schnann/Flirsch, mit PKW über den Arlberg bzw. durch das Inntal bis Landeck und ins Stanzer Tal.

ZUGANG:

Von Schnann im Stanzer Tal (1180 m) über die Fritz-hütte (1800 m), 3 Std.; von Flirsch 3 Std.; von Ma-dau durch das Alperschontal über die Knappenböden und das Flarschjoch (2464 m), 2,5-3 Std.

HÜTTENWIRTIN:

Barbara Nöbl, Pians 62 a, 6551 Pians, Österreich, Tel.: 00 43/54 42/6 67 13, mobil: 00 43/6 64/143 10 09.

ÜBERGÄNGE:

Zur Memminger Hütte über Grießlscharte (2632 m) und Parseier Tal (1725 m), 5,5 Std.; zur Augsburger Hütte über den Augsburger Höhenweg - Parseier Scharte (2606 m) - Dawinscharte (2652 m) - Da-winkopf (2970 m), 8 Std.; zum Kaiserjochhaus über Alperschonjoch (2301 m), Hinterseejochl (2484 m), 4,5 Std.; zur Simmshütte 4 Std.

BESTEIGUNGEN:

Samspitze (2624 m), 0,5 Std.; Vorderseespitze (2889 m), 3 Std.; Feuerspitze (2852 m), 3 Std.; Frei-pitze (2884 m), 5 Std.; Stierkopf (2589 m), 0,5 Std.; Wetterspitze (2895 m), 4 Std.

KARTEN:

Alpenvereinskarte 3/3, Lechtaler Alpen/Parseier Spitze, 1:25.000; freytag & berndt, Lechtaler-Allgäuer Alpen, WK 351, 1:50.000.



Lieber cool auf der Piste als mit Fieber im Bett!

Endlich Skiurlaub! Raus aus dem Stress zu Hause und rauf auf die Piste. Jetzt bloß nicht krank werden! Neueste Untersuchungen zeigen, wie Sie sich wirk-sam vor der rollenden Infektlawine schützen können.

Infekte wie Bronchitis, Mandel- oder Nebenhöhlenentzündungen fängt man sich immer dann ein, wenn entweder besonders viele oder aggressive Viren auf einen einprasseln oder das Immunsystem geschwächt ist. Trifft beides zusammen, ist das der Infekt-GAU. Und der ist momentan wahrscheinlicher denn je: Einerseits schwirren gerade zur Zeit jede Menge gefährliche Erkältungsviren in der Luft. Andererseits schwächen sowohl der Stress im Job zu Jahresanfang als auch die anstrengenden Urlaubsvorbereitungen unser Immunsystem. Und schon ist den hoch ansteckenden Erregern Tür und Tor geöffnet, um sich auf den Schleimhäuten der Atemwege festzusetzen. Das Resultat: Die Nase geht zu, der Hals beginnt zu schmerzen und ganz schnell liegt man mit Bronchitis und Co. flach statt cool über die Pisten zu carven oder zu boarden.

Infektabwehr aus der Natur

Damit aus dem wohlverdienten Skiurlaub kein Alptraum wird,

können Sie ganz natürlich aktiv werden: mit UMCKALOABO®, dem Wurzelextrakt aus der süd-afrikanischen Kapland-Pelargonie. UMCKALOABO® überzieht die Schleimhäute der Atemwege mit einem Schutzfilm und vereitelt so wirksam Erregerattacken. Doch auch bei bereits bestehenden Infektsymptomen hilft UMCKALOABO®: Es mobilisiert körpereigene Abwehrzellen, die Viren abtöten, hindert Bakterien an der Vermehrung und wirkt schleimlösend. Ein weiteres Plus der Naturarznei gerade im Urlaub: die sehr gute Verträglichkeit bei Erwachsenen und Kindern.



UMCKALOABO®
Infektabwehr aus der Natur

UMCKALOABO® ist eine eingetragene Marke, Nr. 644318 ■ www.umckaloabo.de

UMCKALOABO®. Wirkstoff: Auszug aus den Wurzeln von Pelargonium reniforme/sidoides.
Anwendungsgebiete: Akute und chronische Infektionen, insbesondere Infektionen der Atemwege und des Hals-Nasen-Ohren-Bereiches, wie z.B. Bronchitis (Entzündung der Bronchien), Sinusitis (Nasennebenhöhlenentzündung), Angina tonsillaris (Mandelentzündung), Rhinopharyngitis (Nasen-Rachen-Entzündung). Enthält 12 Vol.-% Alkohol. **Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.** ISO-Arzneimittel, 76256 Ettlingen.

des Ersten Weltkriegs die Hütte betreute. Von 1914 bis 1919 war die Hütte geschlossen und wurde 1919 mehrmals geplündert. Von 1920 bis 1955 übernahm Eduard Traxl aus Pians die Hütte. In der Kriegszeit von 1940 bis 1944 vollbrachte er fast Unmögliches, indem er unter schwierigsten Verhältnissen den Hüttenbetrieb, so gut es eben ging, aufrecht erhielt. Nach dem Krieg 1945 wurde die Ansbacher Hütte wiederholt geplündert, lag anschließend bis 1948 brach und war dem Verfall ausgesetzt. Nach den Kriegswirren führten ungeklärte und wechselnde Eigentumsverhältnisse zunächst nur zu einer zögerlichen Wiederaufnahme des Betriebs und auch in die Sanierung wurde nur wenig investiert. 1956 übernahm Emma Nöbl, die Tochter von Eduard Traxl und Mutter des heutigen Hüttenwirts, die Bewirtschaftung. Am 18. Juni 1956 kam die Hütte wieder in den Besitz der Sektion Ansbach, womit wieder ein regelmäßiger Hüttenbetrieb einsetzte und der Stützpunkt im Wegenetz der Lechtaler gesichert werden konnte. Auch die allfälligen Ausbesserungsmaßnahmen wurden jetzt in Angriff genommen. 1977 übernahm Schwiegertochter Barba-

ra Nöbl die Pacht und bewirtschaftet bis heute, unterstützt von ihrer gesamten Familie, allen voran Ehemann Erwin, die Ansbacher Hütte in vorbildlicher Weise. Damit befindet sich die Hütte im Jahr 2006 bereits seit 86 Jahren und in dritter Generation in der Obhut der Familien

Traxl und Nöbl. Man muss schon eine besondere Liebe zu den Bergen und der Hütte haben, wenn man sich in der schönsten Zeit des Jahres, Sommer für Sommer um das Wohl der Gäste in abgechiedener Höhe kümmert und nicht selten, auch in der Hochsaison, eingeschneit wird. An solchen Tagen sagen immer häufiger ganze Wandergruppen sehr zum Leidwesen der Wirtsleute kurzfristig ihre Übernachtung wetterbedingt ab. Man benötigt damit auch eine besondere Liebe zu den Menschen, die hier täglich die Hütte mit Leben erfüllen.

Trotzdem: Mit dieser verlässlichen personellen Besetzung geht die Ansbacher Hütte gut gerüstet in ihre weitere Zukunft. Es bleibt zu hoffen, dass nicht nur die Substanz der Hütte, sondern auch der „Lebensraum Alpen“ die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen die nächsten hundert Jahre überdauern werden. <



1906 feierlich eröffnet, wurde die Ansbacher Hütte über lange Jahrzehnte mit Saumtieren versorgt – viel Aufwand für Mensch und Tier.



Hüttenwirtin Barbara Nöbl mit Ehemann Erwin kümmern sich bereits in dritter Generation um die Ansbacher Hütte.